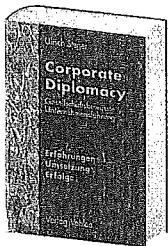


NEUERSCHEINUNG

Souverän in der Öffentlichkeit stehen

Heute sind viele Unternehmen vor Anfeindungen nicht mehr sicher. Rund um die Uhr werden sie von Konsumentenschützern, regierungsunabhängigen Organisationen (NGO), aber auch von den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern scharf beobachtet. Geraten einmal Gerüchte in Umlauf, verbreiten sie sich rasant. Oftmals besitzen die Firmen gar keine Frühwarnsysteme, und häufig versagt auch ihre Kommunikationspolitik. Diesen Defiziten hat sich der deutsche Autor Ulrich Steger in seinem neuen Buch angenommen. Der Professor an der Lausanner Wirtschaftshochschule IMD hat zahlreiche Konflikte und Fallstudien zum Umgang von Unternehmen mit Kritik untersucht. Damit hat er Pionierarbeit geleistet. In seiner Analyse kommt er zum Schluss, dass die Kritiker ihre Vorwürfe gar nicht mit Fakten belegen müssen. Die Öffentlichkeit glaubt ihnen. Sobald die Kritik einmal erhoben worden ist, liegt die Beweislast bei den Unternehmen.



★★★★
Ulrich Steger,
«Corporate
Diplomacy»,
Vahlen Verlag,
264 Seiten,
78 Franken.

Steger verrät zwar keine Patentrezepte. Aber er bietet in seinem Buch zahlreiche Anregungen, wie die Unternehmen mit der neuen Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, souverän umgehen können. Stegers Werk richtet sich an Firmenchefs und Kommunikationsfachleute, die sich für die Begegnung mit Konsumentenschützern und NGO-Aktivistinnen wappnen wollen.

www.getAbstract.ch

Angestaute Wut



Ist Leitkultur ein Unwort, das man lieber wieder dort versorgen sollte, wo es herausgeholt wurde – in die ideologische Mottenkiste? Mitnichten.

PETER GROSS

Das Weihnachtsgeschäft zieht an, die Wirtschaft wartet ab. Mit Wucht schieben sich kulturelle Debatten in den Vordergrund: Hirschhorn, Patriotismus, Toleranz. Und Leitkultur. Der Begriff hat die deutsche Öffentlichkeit schon einmal gespalten. Aber er kommt auch bei uns angesichts unflätiger Künstler gerade recht.

Der Kampf der Kulturen findet seine Fortsetzung in den Kulturen selber. Sind sie doch keineswegs homogen, sondern ein buntes Gemisch von Rassen, Konfessionen, Nationalitäten. Und von Weltanschauungen und Werthaltungen. Das «Jetzt reicht's» von SVP-Parteipräsident Ueli Maurer hat die Stimmung gut auf den Punkt gebracht. Die angestaute Wut gipfelte im benachbarten Ausland in Brandanschlägen auf Moscheen, in der Schweiz in parlamentarischen Strafaktionen und einem Marschbefehl.

«Alle Imane zum Deutschkurs», titelte der «Blick». Angesichts der neuen Integrationsverordnung aus Bern soll die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung von Sprach- und Integrationskursen abhängig gemacht werden. Gleichenorts hiess es: «Blocher greift durch». Vermutlich sind dem Journalisten die heimlichen Wünsche durchgebrannt, oder er versuchte, dem Rumoren der Volksseele gerecht zu werden.

Was soll denn durchgreifend und im Namen einer «Leitkultur» durchgesetzt werden? Die Verkehrsregeln, wie es ein türkischer Jugendlicher am Radio ausdrückte? Oder ist an die Präferenzen der Trivialkultur und die Glücksvorstellungen der Heftli-Familie gedacht? Sind es die Spielregeln der Konkurrenz, des Individualismus und des Kapitalismus? Die Grund-

rechte und der Rechtsstaat? Oder sind gar die christlich-abendländischen Werte gemeint, die vermutlich auch die Inländer nur mehr schwerlich benennen können? Je höher man steigt, desto schwankender die Leiter. Ist also der Begriff der Leitkultur ein Unwort, und sollte man ihn daher wieder dorthin versorgen, wo er herausgeholt wurde – in die ideologische Mottenkiste?

Mitnichten. Denn eine Leitkultur gibt es. Nicht nur, dass die Natur des Menschen darin besteht, dass er Kulturen bildet. Unterschiedliche, von der Bearbeitung des Geschlechterverhältnisses bis zum Umgang mit Gott. So kann es sein, dass uns die Vorstellung vom Rang der Frau im Islam peinigt. Andererseits die pornografische Darstellung der Sexualität

im Westen die Muslime abstösst. Aber alle Kulturen haben Kultur, alle Menschen zu allen Zeiten müssen ihre Probleme des Überlebens und Zusammenlebens gestalten. Alle Menschen sind darin Brüder, lieben sie nun Käse, Knoblauch oder Big Mac.

Diese Anerkennung, in der wir uns nicht nur mit den Muslimen einigen können, enthält den Keim dessen, was Leitkultur genannt werden könnte: Es gibt keine gottgegebenen Verhältnisse. Auch nicht was die Wirtschafts- und Sozialordnung betrifft. Und keine auserwählten Völker. Und keine heilige Schrift, die über Verfassung und Gesetz steht, die sich die Menschen selber geben. Die Leitkultur ist eine Kultur, die nicht vom Himmel fällt, sondern die wir andauernd selber erzeugen. Die Diskussion um Kultur, betreffe sie nun Muslime oder die Hirschhorn-Installation, webt daran mit.

Peter Gross ist Professor für Soziologie an der Universität Sankt Gallen. Nächste Woche: «Das Jahr 2004» im Rückblick.